

# 1 Einleitung

Weihungen von anatomischen Votiven (d. h. Nachbildungen eines isolierten Körperteils<sup>2</sup>) sind vom minoischen Kreta bis in die heutige Zeit bekannt. Sie können aus verschiedenen Materialien (Stein, Metall, Terrakotta, Holz) bestehen und sind von Griechenland über Italien bis nach Nordwest-Europa verbreitet. Der größte Teil des bis heute überlieferten Bestandes stammt aus Mittelitalien, vor allem aus Heiligtümern Etruriens, Latiums und Kampaniens, wo tausende anatomische Votivterrakotten gefunden wurden. Diese Votive werden unter dem sog. ELC-Komplex („*complesso etrusco-laziale-campano*“) subsumiert<sup>3</sup>.

Durch das weitgehende Fehlen von Inschriften auf den italischen Körperteilweihungen<sup>4</sup>, die die Intentionen der Stiftenden ausdrücken könnten, ist die Deutung der anatomischen Votive nicht klar ersichtlich<sup>5</sup>. Aufgrund ihrer Forschungsgeschichte<sup>6</sup> wurden sie lange ausschließlich mit der Bitte um die Heilung des dargestellten Körperteils in Verbindung gebracht bzw. als Dankesgabe für seine erfolgreiche Genesung verstanden<sup>7</sup>. Hinter diesem Modell steht ein theurgisches Krankheitskonzept: Krankheiten werden verstanden als „gifts from the gods“, sodass auch ihre Heilung durch göttliche Intervention erfolgen muss<sup>8</sup>. Damit einher geht die Deutung der Fundstellen der Körperteilweihungen als „Heilkultstätten“ und die Ansprache ihrer Empfänger als „Heilgottheiten“. Stellvertretend mag hier eine Feststellung Fritz Grafs stehen:

*„In klassischer und nachklassischer Zeit stellen die Votive, insbesondere die anatomischen Votive, die zentrale Zeugnisgruppe für Heilkulte dar, sowohl in*

*Griechenland wie in Italien. Sie zeigen, welche Gottheiten als Heiler verehrt wurden und welche Probleme für welches Geschlecht besonders drängend waren, und sie geben Einblick in die medizinische Pathologie<sup>9</sup>.“*

Das Zitat weist exemplarisch die Probleme auf, die sich bei der Bearbeitung von Körperteilweihungen ergeben: die Annahme, dass jedes anatomische Votiv *a priori* einen Heilkult bezeuge, die Gleichsetzung der griechischen mit den italischen Votiven und die retrospektive medizinische Ikonodiagnostik<sup>10</sup> auf der Basis dieser Votive.

Als „Heilkult“ wird in der Forschung ein Kult bezeichnet, in dessen Zentrum die Genesung durch göttliche Heilkräfte steht<sup>11</sup>. Als „Heilkultstätten“ lassen sich Heiligtümer definieren, in denen Heilung die primäre Funktion der dort verehrten Gottheit und der vorrangige Zweck der dort ausgeführten Kulthandlungen war. Als Heilgottheiten *eo ipso* können Asklepios/Aesculapius, Hygieia sowie göttliche Personifikationen wie Febris angesprochen werden. Diese spielen im republikanischen Italien mit Ausnahme von Rom jedoch generell<sup>12</sup> und als Empfänger anatomischer Votive insbesondere kaum eine Rolle<sup>13</sup>. Auch fehlen in Mittelitalien aus dieser Zeit schriftliche und architektonische Belege für „Heilkulte“, wie sie beispielsweise aus den Asklepieia Griechenlands bekannt sind.

Trotzdem hat sich die Deutung, anatomische Votive pauschal als Indikator für Heilkulte zu verstehen, als Konsens durchgesetzt: „The most useful, and unequivocal, markers of human expectations for healing are

<sup>2</sup> Zur Begrifflichkeit s. Abschnitt 1.5.

<sup>3</sup> Comella 1981, 717. s. dazu Abschnitt 2.1. Der ELC-Komplex ist definiert über das Material der Votive (Terrakotta) und die Technik ihrer Herstellung (Matrizen). Neben anatomischen Votiven sind Statuen, Statuetten und kleine figürliche Darstellungen typisch für den Komplex; Comella 1981, 759.

<sup>4</sup> s. Abschnitt 2.3.

<sup>5</sup> s. Abschnitt 2.8.

<sup>6</sup> s. Abschnitt 1.1.

<sup>7</sup> Die frühesten Beispiele: Sambon 1895a; Sambon 1895b; Stieda 1899; Stieda 1901; Alexander 1905; Holländer 1912, 175–234. 286–316; Meyer-Steineg 1912, 9.

<sup>8</sup> s. van Straten 1981.

<sup>9</sup> DNP 5 (1998) 245 s. v. Heilgötter, Heilkult (F. Graf).

<sup>10</sup> Als retrospektive Diagnose oder Ikonodiagnose bezeichnet man den Versuch, anhand literarischer oder archäologischer

Zeugnisse pathologische Symptome zu ermitteln und modern definierte Krankheitsbilder zu diagnostizieren. Zur grundsätzlichen Problematik s. Leven 2005, 220 f.; Graumann 2012, 96 f. Für die Bearbeitung von Körperteilweihungen ist die Methode ungeeignet: „Retrospective diagnosis is highly problematic and modern studies of anatomical votives avoid associating specific conditions or injuries with individual objects. The vast majority of anatomical votives do not, in fact, display any evidence for pathologies which might indicate a precise motive for dedication.“; Graham 2017, 256.

<sup>11</sup> Krug 1993, 135; Leven 2005, 391 f.; Calapà 2016, 72.

<sup>12</sup> Comella 1982b, 229 f. 232 f.; Riethmüller 2005, 86; Renberg 2006a, 87–89 Anm. 4; Fabbri 2019, 212 f. Zur Verehrung des Asklepios in Süditalien und auf Sizilien vor der römischen Eroberung s. Comella 1982b, 230 f.; Riethmüller 2005, 83; Cali 2009.

<sup>13</sup> Calapà 2016, 74; Fabbri 2019, 210.

the thousands of anatomical models of limbs or organs that were dedicated as thank-offerings for healing received in response to a worshiper's vow<sup>14</sup>." Die Gültigkeit dieser Prämisse wird selbst in der aktuellen Forschung nur selten infrage gestellt<sup>15</sup>. Diese Blickweise schließt alternative Deutungsmöglichkeiten aus und verengt den Zugang zu den Körperteilweihungen. Sie ist auch der fehlenden Kontextualisierung dieser speziellen Votive geschuldet. Ziel dieser Arbeit ist es daher, die Fundstellen anatomischer Votive in Latium systematisch zu erfassen und zu vergleichen, die Weihungen quantitativ sowie kontextuell zu untersuchen und das

Phänomen der Körperteilweihungen kult- und kulturhistorisch neu zu bewerten.

Aufgrund der großen Menge der Fundstellen und Funde in Italien musste die Arbeit auf eine Region begrenzt werden. Bislang standen Etrurien und die Körperteilweihungen in den dortigen Heiligtümern stärker im Fokus der Forschung. Latium dagegen wurde weniger intensiv rezipiert<sup>16</sup>. Bis auf zwei Ausnahmen liegen bislang keine übergreifenden Studien zu Votiveponierungen in Latium vor<sup>17</sup>. Daher wurde für die vorliegende Arbeit Latium als Arbeitsgebiet ausgewählt<sup>18</sup>.

## 1.1 Forschungsgeschichte

Die älteste wissenschaftliche Untersuchung, die sich mit anatomischen Votiven beschäftigt, stammt aus dem Jahr 1654. Giacomo Filippo Tomasini untersuchte die die Weihgaben begleitenden Inschriften von überwiegend aus Griechenland stammenden Marmorvotiven<sup>19</sup>. Ebenfalls mit griechischen Votiven beschäftigten sich am Ende des 19. Jhs. der Archäologe Emil Reisch<sup>20</sup> und der Altphilologe Alfred Körte<sup>21</sup>.

Im Gegensatz zu den griechischen Votiven riefen die vorwiegend aus Terrakotta hergestellten italischen Körperteilvotive lange nur wenig Interesse bei Archäo-

logen hervor. Dieses Desinteresse wurde bedingt durch den gering geschätzten Materialwert, den häufig schlechten Erhaltungszustand und den vermeintlich dürftigen künstlerischen Anspruch, der nicht zum klassischen Leitbild der Sammlungen im 18. und 19. Jh. passte<sup>22</sup>.

Die Annäherung an die italischen Körperteilweihungen fand infolgedessen nicht von archäologischer, sondern vorwiegend von medizinhistorischer Seite her statt: Um die Wende vom 19. zum 20. Jh. beschäftigten sich mehrere Ärzte (Luigi Sambon<sup>23</sup>, Ludwig Stieda<sup>24</sup>,

14 Edlund-Berry – MacIntosh Turfa 2019, 141.

15 Exemplarisch Dott.essa Guiseppina Ghini, die für Lazio zuständige Archäologin der Soprintendenza per i Beni Archeologici, im Interview (2012): „La maggior parte dei depositi votive comunque hanno una connotazione salutare, ovvero sono una richiesta di guarigione o di fertilità, soprattutto quelli collegati (...) alla presenza di acque ritenute curative.“; <[http://www.associazionemayhem.it/index.php?option=com\\_content&view=article&id=27:tombaroli-vs-sovrintendenza&catid=14&Itemid=138](http://www.associazionemayhem.it/index.php?option=com_content&view=article&id=27:tombaroli-vs-sovrintendenza&catid=14&Itemid=138)> (06.11.2012; aktuell [12.09.2022] nicht mehr abrufbar). Ebenso Knauß 2014, 617–626 Kat. E910–E958, der Körperteilvotive ohne Kenntnis des Fundkontextes pauschal in den Bereich „Heilkulte“ eingruppiert, mit Verweis auf die zugrundeliegende „fortschrittliche Heilkunst“ und den nicht vorhandenen künstlerischen Anspruch; Knauß 2014, 615. Ähnlich Green 2012, 235; Griffith 2013, 238; Graham 2017, 249. Weitere Beispiele: Steingräber 1980, 237–245; Hughes 2008, 221; Haynes 2013, 15 („human body parts (...) are most commonly recovered from healing sites“) oder jüngst noch einmal Stefan Steingräber (2018). Entsprechend verwendet Jean MacIntoshTurfa (2004, 362) den Begriff „healing votives“ synonym für Körperteilweihungen. Riethmüller 2005, I, 57–75, bes. 74 bewertet Körperteilweihungen als indirekte Belege für einen Asklepioskult.

16 Vgl. die bibliografische Zusammenstellung einschlägiger Arbeiten zum Thema für die Jahre 1965–2020 der Association for Coroplastic Studies (ACoST): <<http://www.coroplastic-studies.org/bibliography.html>> (20.10.2022).

17 Rizzello 1980 legte eine Zusammenstellung der Fundstellen mit Votivmaterial aus dem Tal des Liris im Süden Latiums vor. Bouma 1996 fügte seiner Dissertation zu einem großen Votivdepot aus Satricum einen Katalog bei, in dem weitere Votiveponierungen in Latium systematisch erfasst sind; s. Abschnitt 1.1.

18 Zur Abgrenzung des Arbeitsgebietes s. Abschnitt 1.4.

19 Iacobi Philippi Tomasini, De donariis ac tabellis votivis liber singularis (Passau 1654) (*non vidi*).

20 Reisch 1890.

21 Körte 1893.

22 Graepler 1997, 15–22 bezeichnet das letzte Viertel des 19. Jhs. als Gründungs- und Blütezeit der Terrakottenforschung: Fragen nach Funktion und Interpretation der Terrakotten wurden gleichwertig mit der stilgeschichtlichen Entwicklung untersucht. Im DAI (damals Kaiserlich Archäologisches Institut des Deutschen Reiches) wurde geplant, einen geografisch gegliederten Terrakottencorpus herauszugeben, der die Gesamtaufnahme aller bekannten Terrakotten beinhalten sollte und mit den 1880 und 1894 publizierten Terrakotten von Pompeji und Sizilien begann. Kernstück der Reihe ist der 1903 von Reinhard Kekulé von Stradonitz herausgegebene Typenkatalog, in dem Franz Winter alle damals bekannten Terrakotten auflistet; Winter 1903. Das Vorhaben der Gesamtbearbeitung wurde 1911 unvollendet aufgegeben. Anatomische Votive spielten bei der Vorlage kaum eine Rolle.

23 Sambon 1895a; Sambon 1895b.

24 Stieda 1899; Stieda 1901.

Gustav Alexander<sup>25</sup>, Theodor Meyer-Steineg<sup>26</sup>) mit den anatomischen Weihgaben, wobei ihr Fokus auf pathologischen Auffälligkeiten lag<sup>27</sup>, wie der Titel „Darstellungen normaler und krankhaft veränderter Körperteile an antiken Weihgaben“<sup>28</sup> der Studie von T. Meyer-Steineg beispielhaft zeigt.

Der britische Mediziner L. Sambon kaufte einen Teil der bei Arbeiten (1881–1890) am Tiberbett zutage gekommenen Körperteilvotive auf, die dem Heiligtum des Aesculapius auf der Tiberinsel zugeschrieben wurden, und legte in den folgenden Publikationen die grundsätzliche Richtung fest, in die zukünftige Interpretationen gehen sollten<sup>29</sup>. Wenig differenziert beschrieb er „Donaria of Medical Interest“, anhand derer er pathologische Auffälligkeiten (mutmaßliche Phimosen, Handtumore, entzündete Uteri) diagnostizierte<sup>30</sup>. Seinem Vorbild folgte der deutsche Arzt L. Stieda, der aus Rom und Südetrurien stammendes Material untersuchte<sup>31</sup>. Seine 1899 angekaufte Sammlung anatomischer Votive aus Veji vermachte er 1918 dem Archäologischen Seminar in Gießen<sup>32</sup>.

T. Meyer-Steineg fasste 1912 den Blickwinkel der damaligen medizinhistorischen Forschung im Hinblick auf die anatomischen Votive zusammen, die „Aufschlüsse über das Vorkommen dieser und jener Krankheit im Altertum“ vermitteln könnten, wobei die Ausrichtung nicht nach „archäologisch-kunsthistorischen Gesichtspunkten“ erfolge<sup>33</sup>. Daher wurden Materialunterschiede bei den Weihgaben nicht als lokale oder zeitliche Charakteristika verstanden, sondern als Abstufung der Wertigkeit und Dringlichkeit eines Votivs. Was den Sinngehalt betrifft, wurden die Körperteilnachbildungen

als „kindlich-naive“ Ausdrucksform angesehen, mit denen die „alt-italischen Votivspender“ sich die „Aufmerksamkeit und das Gedächtnis der Himmelsbewohner“ sicherten<sup>34</sup>. Medizinisch unterschied T. Meyer-Steineg zwischen zwei Gruppen von anatomischen Votiven: „Normale“ Körperteile stellte er „krankhaft veränderten“ gegenüber, wobei er korrekterweise darauf hinwies, dass die Zahl der Körperteilweihungen mit Darstellung pathologischer Auffälligkeiten äußerst gering sei. Er führte dieses Verhältnis zurück auf „die Unmöglichkeit für die Verfertiger dieser Bildwerke, den Krankheitszustand bildlich wiederzugeben“<sup>35</sup>.

Die Bemühungen dieser Medizinhistoriker, in den Körperteilvotiven erkrankte Organe zu erkennen und pathologische Auffälligkeiten zu diagnostizieren<sup>36</sup>, haben zu einer selektiven Vorlage der Weihungen geführt und die nachfolgenden Untersuchungen lange Zeit geprägt<sup>37</sup>.

Obwohl bereits seit dem 19. Jh. mehrere größere Votivkomplexe mit anatomischen Votiven in Italien bekannt waren<sup>38</sup>, kam es, abgesehen von der Erwähnung in Ausgrabungsberichten zu einzelnen Fundorten, erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jhs. zu einer intensiveren Bearbeitung und synthetisierenden Betrachtung des Themas von archäologischer Seite<sup>39</sup>. Der Schwerpunkt lag dabei vorwiegend auf Etrurien und Rom. Die erste systematische Untersuchung legte Maria Fenelli vor. Sie veröffentlichte 1975 in ihrer Arbeit zum Votivmaterial aus Lavinium (Latium) eine Liste mit 96 Fundstellen anatomischer Votive in Italien<sup>40</sup>. 1981 formulierte Annamaria Comella darauf aufbauend die drei typologischen Verbreitungskomplexe von Votivmaterial in Italien<sup>41</sup> (s. Abschnitt 2.1).

25 Alexander 1905.

26 Meyer-Steineg 1912.

27 Beispielhaft für dieses Vorgehen steht die Ansprache eines Objektes – eines Kuchens oder einer Frucht als Opfergabe – auf dem Handteller einer Votivhand aus Veji als „Geschwulst“ durch Stieda 1899, 237.

28 Meyer-Steineg 1912.

29 Sambon 1895a; Sambon 1895b. Vgl. zur Tiberinsel auch das Material in der Datenbank [iDAI.objects/Arachne: arachne.dainst.org/entity/4020](https://www.dainst.org/entity/4020).

30 Sambon 1895a.

31 Stieda 1899; Stieda 1901.

32 s. dazu Recke u. a. 2008.

33 Meyer-Steineg 1912, 5 f.

34 Meyer-Steineg 1912, 9.

35 Meyer-Steineg 1912, 10.

36 Beispiele zusammengestellt bei Recke 2013, 1075 Anm. 35 f.

37 Weinreich 1909; F. Regnault, *Les ex-voto pathologiques romains, L'homme préhistorique* 11, 1910, 321–336 (*non vidi*); P. Rouquette, *Les ex-voto médicaux d'organes internes dans l'antiquité romaine I–III*, *Bulletin de la Société française d'histoire de la médecine* 10, 1911, 504–519; 11, 1912, 270–287; 12, 1913, 370–414 (*non vidi*); Holländer 1912; F. Regnault, *Les ex-voto polysplanchniques de l'antiquité*, *Bulletin de la Société française d'histoire de la médecine* 20, 1926, 135–150 (*non vidi*); Pazzini 1935. Teilweise

halten sich die Ansätze, anhand der anatomischen Votive retrospektiv Krankheiten zu diagnostizieren, bis in die moderne Literatur, z. B. Baggieri 1999; Oberhelman 2014, bes. 50–56; Graham 2017; vgl. Recke 2013, 1080.

38 1883 (laut MacIntosh Turfa 2006b, 99: 1838) wurde am Monte Falterona in der Toskana ein Votivdepot entdeckt, das einige Körperteildarstellungen enthielt; Fabbri 2019, 26. 1885 wurde ein Votivdepot mit anatomischen Votiven im Heiligtum der Diana am Nemi-See freigelegt; s. Abschnitt 3.3.7. Zwischen 1881 und 1894 kamen an verschiedenen Fundstellen in Rom Körperteilweihungen zutage; Fabbri 2019; 27 f. 1889 grub Rodolfo Lanciani in Veji ein großes Votivdepot mit anatomischen Votiven aus; Fabbri 2019, 109. Zu weiteren Entdeckungen in der Zeit um 1900 vor allem in Etrurien s. Fabbri 2019, 29.

39 Tabanelli 1962; Decouflé 1964.

40 Fenelli 1975. In Latium befinden sich 37 der dort erfassten Fundstellen.

41 Comella 1981. Comellas Arbeit listet insgesamt 161 Fundorte mit 237 Fundstellen auf. 72 dieser Fundstellen befinden sich in Latium, 47 davon weisen anatomische Votive auf. Ergänzend zu den Arbeiten von Fenelli und Comella ist die Publikation von Rizzello 1980 zu nennen, der die Verbreitungskarten um Fundstellen aus dem Liris-Tal (Provinz Frosinone) ergänzte. Weitere grundlegende Arbeiten zu den angrenzenden Regionen sind bei Bouma 1996, I, 19 Anm. 86 zusammengestellt.

Diese Arbeiten waren nur möglich auf Grundlage der allgemeinen Verbesserung der Forschungssituation zu italischen Heiligtümern und insbesondere durch die verstärkte Materialvorlage von Fundkomplexen aus Votivdepots seit den 1960er-Jahren<sup>42</sup>. Exemplarisch dafür steht das seit 1986 herausgegebene „Corpus delle stipi votive in Italia“<sup>43</sup>, das einzelne Fundkomplexe in standardisierter Form geschlossen vorlegt. So wichtig eine derartige Publikation des Materials ist, fehlen jedoch darauf aufbauende Studien mit übergreifender Perspektive, wie auch Jelle Bouma monierte: „Studies of Central Italian votive deposits and cult places often consider ex-votos from an art-historical point of view. For reasons not stated, many of these studies did not, and unfortunately still do not, present more information than a sole description of the various objects and their typo-chronology“<sup>44</sup>.

Trotz der verbesserten Materialkenntnis wurde der wissenschaftliche Stellenwert der Körperteilweihungen weiterhin recht gering eingeschätzt: In der umfangreichen Publikation der ersten großen Konferenz zu Votivkulten im gesamten Mittelmeerraum zum Ende der 1980er-Jahre behandelte keiner der zahlreichen Beiträge explizit den Bereich Körperteilweihungen; nur drei Aufsätze streifen das Thema<sup>45</sup>.

Erst seit den 1990er-Jahren wurden verstärkt monografische Einzeluntersuchungen zur italischen Votivtradition und zu Körperteilweihungen durchgeführt. J. Bouma erfasste bei seiner Arbeit zur Votivkultur in Latium 151 Votivdepots, davon 62 mit anatomischen Votiven<sup>46</sup>. Alexandra Lesk untersuchte die Verbindung der italischen Körperweihungen zu den im Asklepieion von Ko-

rinth gefundenen Terrakottavotiven<sup>47</sup>. Fabiana Fabbri bearbeitete für ihre Untersuchung 119 Fundstellen anatomischer Votive in Etrurien unter Berücksichtigung topografischer Aspekte<sup>48</sup>. Rafael Scopacasa untersuchte die anatomischen Votive im Apennin-Gebiet (insgesamt 16 Fundplätze mit 244 anatomischen Votiven)<sup>49</sup>. Die Beschränkung der Untersuchungen auf einzelne Regionen liegt u. a. in der schier unerschöpflichen Materialfülle begründet: Während sich die Zahl der überlieferten Körperteilweihungen aus Griechenland auf wenige Hundert Stück beläuft<sup>50</sup>, ist das Material aus Italien weitaus umfangreicher. Aktuell weisen mehrere Hundert Heiligtümer<sup>51</sup> in Italien anatomische Votive auf, deren Zahl in die Zehntausende geht. Eine vollständige, monografische Vorlage des Materials aller Regionen wurde daher bislang nicht realisiert.

Die jüngste monografische Veröffentlichung zum Thema stammt von F. Fabbri<sup>52</sup>, die in einem handbuchartigen Überblick das Phänomen der italischen Körperteilweihungen darstellt, jedoch ohne dabei die vorherrschende Forschungsmeinung zu hinterfragen oder ihrer früheren Untersuchung<sup>53</sup> einen nennenswerten Erkenntnisgewinn hinzuzufügen. Ebenfalls erwähnt werden sollte die Untersuchung Donata Sarracinos, die Votivdeponierungen in Latium im 9.–5. Jh. v. Chr. in den Blick nimmt und in methodischer Hinsicht mit der vorliegenden Arbeit vergleichbar ist<sup>54</sup>. Sarracinos Untersuchung ist zwar zeitlich vor dem Aufkommen der ELC-Körperteilweihungen angesiedelt, aber bietet ergänzend zur Arbeit J. Boumas eine gute Ausgangsbasis für diachrone Vergleiche und die weiterführende Untersuchung zur Kulttradition latialer Fundstellen.

42 Zur Erforschung und Publikation italischer Votivdepots s. die ausführliche Darstellung bei Bouma 1996, I, 14–23 sowie die Übersicht bei Fabbri 2019, 36 f. Eine Zusammenstellung der wichtigsten seit den 1970er-Jahren erschienenen Publikationen bietet Ginge – Becker 1996, 84. Exemplarisch seien genannt die Fundkomplexe von Lavinium (Castagnoli u. a. 1975), dem Esquilin in Rom (Gatti Lo Guzzo 1978), aus dem Tiber (Pensabene u. a. 1980), aus Fregellae (Coarelli u. a. 1986), Falerii (Comella 1986) und Caere (Nagy 1988).

43 Im Corpus wurde vorwiegend Material aus Norditalien, Etrurien und Süditalien publiziert: Comella 1986; Iacobone 1988; Cipriani 1989; Comella – Stefani 1990; D’Ercole 1990; Maioli u. a. 1992; Pautasso 1994; Costantini 1995; Postriotti 1996; Acconcia 2000; Miari 2000; Comella 2001; D’Alessio 2001; Catucci u. a. 2002; Guidobaldi 2002; La Torre 2002; Liseno 2004; Gorini u. a. 2005; Panvini – Sole 2005; Scatozza Hörich 2007; Bartoloni – Benedettini 2011. Fundkomplexe aus Latium wurden nicht bearbeitet.

44 Bouma 2001, 57.

45 Bartoloni u. a. 1989, 499. 708. 710. 716. 730–732.

46 Bouma 1996.

47 Lesk 1999; Lesk 2002.

48 Fabbri 2004.

49 Scopacasa 2015.

50 s. Abschnitt 2.1.

51 Seit der grundlegenden Arbeit von Fenelli 1975 hat sich die Zahl der bekannten Fundstellen anatomischer Votive in Italien etwa verdreifacht. MacIntosh Turfa 2004, 359 zählt mindestens 130 von 200 untersuchten Heiligtümern; Söderlind 2005 berichtet von über 230 Fundstellen; Glinister 2006a, 13 Anm. 11 nennt mit Berufung auf ihre (unveröffentlichte) Datenbank 290 Fundstellen. Die eigene Auflistung der Verf. umfasst ca. 240 gesicherte Fundorte anatomischer Votive in ganz Italien, davon etwa 120 in Latium (s. Kapitel 7, Katalog).

52 Fabbri 2019. Während Fabbri die italienische Forschung ausführlich rezipiert, werden die aktuellen englisch- und deutschsprachigen Beiträge zum Thema nur sehr knapp berücksichtigt; Fabbri 2019, 38. Problematisch ist auch, dass ein Katalog der berücksichtigten Fundplätze und Funde fehlt und dass der Schwerpunkt der Arbeit, obwohl als allgemeingültiger Überblick zu den ELC-Körperteilweihungen gedacht (Fabbri 2019, 13), eindeutig in Etrurien liegt. Auch fehlt es dem umfangreichen Kapitel zu den Adressaten der anatomischen Votive (Fabbri 2019, 175–216) an konkreten Bezügen, welche Art von Votiven welcher Gottheit wo geweiht wurde.

53 Fabbri 2004.

54 Sarracino 2020. Die Autorin hat insg. 50 Votivdepots in Latium kartiert und katalogisiert, für die sie Angaben zum Fundmaterial, Angaben zu literarischen und epigrafischen Quellen sowie in einigen Fällen zu architektonischen und naturräumlichen Kontexten zusammenstellt.

Inhaltlich lassen sich in der neueren Forschung drei grundsätzliche Zugänge ausmachen<sup>55</sup>: Vor allem von der italienischsprachigen Forschung herrscht die deskriptive Herangehensweise vor, in der das Material einzelner Fundorte detailliert katalogisiert und typologisiert sowie stilistisch mit anderen Funden verglichen wird<sup>56</sup>. Die Rekonstruktion der Kontexte der Weihungen, die Frage nach den zugrundeliegenden rituellen Handlungen sowie ihre historische Einbettung werden dabei eher nachgeordnet behandelt. Diese Materialvorlagen bilden die Basis für weitere Untersuchungen, geben jedoch keinen Aufschluss über den Handlungskontext, in dem die Körperteilweihungen zu verstehen sind, wie bereits Mareile Haase anmerkte<sup>57</sup>.

Auf medizinhistorische oder religionshistorische Fragestellungen konzentrierten sich in den letzten Jahren hauptsächlich englischsprachige Archäolog\*innen wie Jean MacIntosh Turfa<sup>58</sup>, Ingrid Edlund-Berry<sup>59</sup>, Sheila Girardon<sup>60</sup>, Carin Green<sup>61</sup>, Rebecca Flemming<sup>62</sup>, Jane Draycott<sup>63</sup>, Jessica Hughes<sup>64</sup> und Emma-Jayne Graham<sup>65</sup>. Sie versuchten, die archäologischen Befunde mit dem medizinischen Wissen zur Zeit der Römischen Republik zu korrelieren und diskutierten die Signifikanz anatomischer Votive für sog. Heilulte<sup>66</sup>.

Teilweise bewegen sich die neueren Untersuchungen dabei in einem weit angelegten geografischen und zeitlichem Rahmen und nehmen eine interkulturell vergleichende Perspektive ein. So versuchen beispielsweise J. Draycott und E.-J. Graham, Körperteilweihungen der Vergangenheit und Gegenwart in ihrer kultischen, kulturellen und kurativen Bedeutung zu erfassen<sup>67</sup>. Eine neue Perspektive bringen die jüngsten Beiträge von

J. Hughes und E.-J. Graham ein, die einzelne Körperteilweihungen als *case-studies* verwenden, um auf einer theoretischen Ebene Aspekte von Materialität, Körperlichkeit und Sensorik zu diskutieren<sup>68</sup>. Wie sie lösen sich auch einige anderer Forscher\*innen in der jüngeren Literatur von der kategorischen Gleichsetzung von Körperteilweihungen mit Heilulten, was der Diskussion der anatomischen Votive eine neue Ebene eröffnet.

Als drittes Themenfeld wurde die politische Dimension der Votivpraxis, speziell der Aspekt der „religious romanization“, verbunden mit der Frage nach der Identität der Akteure im Kult von Patrizio Pensabene<sup>69</sup>, Mario Torelli<sup>70</sup>, Olivier de Cazanove<sup>71</sup>, Fay Glinister<sup>72</sup>, Tesse Stek<sup>73</sup> und Kevin D’Arcy Dicus<sup>74</sup> untersucht<sup>75</sup>. Während die älteren Untersuchungen<sup>76</sup> die Weihung anatomischer Votive in italischen Heiligtümern dabei als Beleg für die Verbreitung einer römischen Tradition werteten, lehnen die neueren Studien<sup>77</sup> diese Deutung ab und sprechen sich für einen eher privaten, unpolitischen Charakter der Kultpraxis aus<sup>78</sup>.

Die deutschsprachige Archäologie ist mit lediglich vier aktuelleren Beiträgen zu italischen Körperteilweihungen kaum in der Diskussion um das Phänomen der anatomischen Votive vertreten<sup>79</sup>.

Generell gilt auch heute noch für den Forschungsstand der anatomischen Votive aus dem italischen Raum, dass sich die übergreifenden Untersuchungen wie auch die Katalogisierungen einzelner Fundplätze sich vorwiegend auf Fundorte in Etrurien fokussieren<sup>80</sup>. Latium wird auch in neueren Tagungsbänden zu übergreifenden Fragestellungen selten berücksichtigt<sup>81</sup>.

55 Diese werden an dieser Stelle nur kurz referiert. Die inhaltliche Auseinandersetzung erfolgt in den folgenden Kapiteln.

56 Schörner 2015, 398 bezeichnet diese Herangehensweise als „art-historical approach“.

57 Haase 2003, 371.

58 MacIntosh Turfa 1994; MacIntosh Turfa 2006b; MacIntosh Turfa – Becker 2013.

59 Edlund-Berry 1987; Edlund-Berry 2006a.

60 Girardon 1993.

61 Green 2012.

62 Flemming 2016.

63 Draycott – Graham 2016.

64 Hughes 2017 (mit einigen Ungenauigkeiten).

65 Graham 2017. Die neueste Veröffentlichung Grahams (Graham 2020), in der die Autorin Terrakottavotivhände als Fallbeispiel für „lived religious knowledge“ im Rahmen eines „new materialist approach“ bearbeitet, konnte nur noch punktuell berücksichtigt werden.

66 Für die Zusammenstellung älterer Literatur zur medizinhistorischen Forschung s. Fenelli 1992, 131 Anm. 18.

67 Draycott – Graham 2016, 6. Auch Weinryb 2016a umfasst Beiträge zur materiellen Votivkultur von der Antike bis zur Moderne mit geografischem Rahmen von Europa bis Asien.

68 Hughes 2016; Graham 2020.

69 Pensabene u. a. 1980; Pensabene 2001.

70 Torelli 1995; Torelli 1999.

71 Cazanove 2000.

72 Glinister 2006b.

73 Stek 2009.

74 D’Arcy Dicus 2012.

75 Zur Problematik von „Romanization and Religion“ in Bezug auf das römische Italien s. Stek 2009, 17–34; Terrenato 2013, bes. 43–46. 50–52; Stek 2015, 1–24. Grundsätzliche Kritik am Modell der „religious romanization“ und der Argumentation vor allem Torellis und de Cazanoves übt Glinister 2006b, 23–25.

76 Torelli 1999, 41 f.; de Cazanove 2000.

77 Glinister 2006b, Stek 2009.

78 Schörner 2015, 401.

79 Tahödl 2006 (allgemein gehaltene Überblicksdarstellung zu antiken Körperteilweihungen anhand der in der Antikensammlung Berlin [SMPK] aufbewahrten Stücke); Recke 2008; Recke u. a. 2008; Recke 2012.

80 Dies hängt einerseits mit der allgemein besseren Forschungssituation zu Etrurien zusammen, andererseits mit dem persönlichen Hintergrund der Forschenden, die häufig Etruskolog\*innen sind. Vgl. Glinister 2006b, 18.

81 Comella – Mele 2005: Drei Beiträge zu Latium stehen 65 Aufsätzen zu Etrurien, den Abruzzen, Nord- und Süditalien sowie allgemein einführenden Texten gegenüber; Sporn u. a. 2015: Jeweils ein Beitrag zur Verbindung von Heiligtümern bzw. Votivdepots und Naturmalen in Umbrien (Amann 2015), Etrurien (de Vincenzo 2015) und Lukanien (Osanna 2015).

Auch die neueste, handbuchartige Veröffentlichung zum Thema von F. Fabbri<sup>82</sup> konzentriert sich auf Etrurien.

Gemeinsam ist den meisten Arbeiten, dass sie den Fundplätzen und den Fundzusammenhängen weniger Aufmerksamkeit widmen als den typologischen und stilistischen Aspekten der Fundstücke. Häufig werden

nur einige prominente Fundstellen von Körperteilweihungen herausgegriffen und als Illustration einer bestehenden Hypothese verwendet. Eine holistische Untersuchung, die eine belastbare Quantifizierung und Kontextualisierung der Fundkomplexe durchführt, und damit die Grundlage für einen systematischen Vergleich verschiedener Fundorte bietet, steht aus.

## 1.2 Fragestellung

Trotz dieser mehr als hundertjährigen Forschungsgeschichte bestehen noch viele offene Fragen zum Phänomen der italischen Körperteilweihungen.

Bereits A. Comella wies in ihrer grundlegenden typologischen Analyse von Votivmaterial aus dem mittel- bis spätrepublikanischen Italien darauf hin, dass eine quantitative Analyse des Materials nötig wäre, um Rückschlüsse auf die ‚Schwerpunkte‘ des jeweiligen Heiligtums bzw. der jeweiligen Gottheit zu ziehen sowie auf die Anliegen der Stifter\*innen<sup>83</sup>. M. Fenelli wiederholte die Notwendigkeit der statistischen und vergleichenden Analyse für die Aufarbeitung der Körperteilweihungen<sup>84</sup>. Trotz aller Vorarbeiten ist jedoch bislang keine derartige flächendeckende quantitative Bestandsaufnahme von Körperteilweihungen in Latium erfolgt, was sich nur teilweise durch die schlechte Publikationslage begründen lässt<sup>85</sup>.

Auch formulierte J. Bouma deutliche Kritik an den grundlegenden Arbeiten von M. Fenelli und A. Comella<sup>86</sup>, die beide auf eine Kontextualisierung der Deponierungen von Körperteilweihungen verzichten<sup>87</sup>. Zwar vermerken beide die für den ELC-Komplex typischen vergesellschafteten Funde wie Statuen, Statuetten und Tierstatuetten, verzichten dabei jedoch, bis auf wenige Ausnahmen, auf die Angabe einer mengenmäßigen Relation zu den Körperteilweihungen<sup>88</sup>. Informationen zu den Adressat\*innen der Weihgaben sowie zur Kulttradi-

tion und topografischen Lage der Heiligtümer, in die sie gestiftet wurden, bieten die Kataloge von M. Fenelli und A. Comella so gut wie nicht. In der bisherigen Forschungsdiskussion wurde zwar häufig die Verbindung der Votivgaben mit beispielsweise „Heilquellen“ betont<sup>89</sup>, jedoch fehlen bislang großräumige Untersuchungen zur tatsächlichen Lokalisierung von Körperteilweihungen bei Quellen oder anderen herausragenden landschaftlichen Markern wie Berggipfeln, Quellen oder Höhlen bislang.

Daher sind die Körperteilweihungen zwar in typologischer und stilistischer Hinsicht weitestgehend erschlossen<sup>90</sup>. Die Orte, an denen sie geweiht wurden, blieben jedoch ebenso wie die adressierten Gottheiten wenig berücksichtigt<sup>91</sup>.

So sind grundlegende Fragen offen: Worin liegt die Auswahl der Heiligtümer, in die Körperteilvotive gestiftet wurden, begründet? Spielen ihre Lage und Kulttradition eine Rolle<sup>92</sup>? Oder waren die dort verehrten Gottheiten der entscheidende Faktor? Welchen Gottheiten wurden Körperteilweihungen gestiftet? Wurden bestimmte Votive bevorzugt an bestimmten Orten oder spezifischen Gottheiten geweiht? Gibt es beispielsweise gendertypische Schwerpunkte? Und zuletzt: Lässt sich nach einer systematischen Bestandsaufnahme der Fundstellen und Kontexte anatomischer Votive die Ansprache als „Heilkulte“ rechtfertigen<sup>93</sup>?

<sup>82</sup> Fabbri 2019.

<sup>83</sup> Comella 1981, 762.

<sup>84</sup> Fenelli 1992, 132. Ebenso MacIntosh Turfa 2006a, 64; Graham 2020, 215–217.

<sup>85</sup> Vgl. Hughes 2017, 70.

<sup>86</sup> s. Abschnitt 2.1.

<sup>87</sup> Bouma 1996, I, 18.

<sup>88</sup> Kaum ein Fundplatz in Mittelitalien weist ausschließlich anatomische Votive auf. Bereits Glinister 2006b, 13 wies darauf hin, dass diese nahezu immer mit anderen Funden vergesellschaftet auftreten.

<sup>89</sup> Exemplarisch: Rizzello 1980, 29; Coarelli u. a. 1986, 151; Galiati 2015, bes. 165 f. Vgl. Calapà 2016, 71–73. 75.

<sup>90</sup> s. Abschnitt 2.2.

<sup>91</sup> In Ansätzen hat Fabbri 2004 bei ihrer Untersuchung von anatomischen Votiven in Etrurien die Quantität und Vergesellschaftung der Votive, die Funktion der Gottheiten und die Topografie der Heiligtümer berücksichtigt, jedoch hat sie diese Parameter in ihrer Auswertung nicht miteinander verknüpft und es bestehen viele Lücken in ihrer Zusammenstellung.

<sup>92</sup> Insoll 2007, 148 f.: „Archeology of religion has to consider the physical location where rituals take place, their repetition over time and how they can be explained with belief, in a mythological framework and how they are related to the identity of the believers.“

<sup>93</sup> Vgl. Schultz 2006, 109: „Many of the labels applied to Roman deities, such as ‚healing god‘ and ‚women’s deity‘, should be critically reevaluated and applied with greater caution, if not discarded altogether.“

## 1.3 Methodisches Vorgehen

Grundlegende Fragen dieser Arbeit gelten der Zusammensetzung der Motivdeponierungen, der Prävalenz bestimmter Motive und ihrer Vergesellschaftungen mit anderen Funden sowie der topografischen Situation der Heiligtümer, in die Körperteilweihungen gestiftet wurden, sowie der Identität ihrer Stifter\*innen und Empfänger\*innen.

Diese Fragen sollen systematisch in aufeinander aufbauenden Schritten untersucht werden.

Als Basis der Untersuchung wurden 116 Fundstellen von Körperteilweihungen in Latium erfasst, kartiert (Taf. 1) und katalogisiert<sup>94</sup>. Damit verdoppelt sich die Menge der in den bisherigen maßgeblichen Katalogen zum Thema erfassten Fundstellen in Latium<sup>95</sup>.

In Kapitel 3 werden 27 ausgewählte Fundorte, deren Publikationslage ausreichend für eine ausführliche Aufarbeitung ist und die Bau- bzw. Kultstrukturen aufweisen, exemplarisch in Form von *case-studies* vorgestellt. Damit soll erstens ein grundlegender diachroner und synchroner Eindruck der Sakrallandschaft Latiums vermittelt werden, um die kult-historische Einordnung der Körperteilweihungen vorzubereiten<sup>96</sup>. Zweitens wird vorgeführt, wie die Auswertung von Fundstellen anatomischer Motive idealiter aussehen kann: In den einzelnen Fallbeispielen werden die bis dato häufig nur pauschalen Nennungen von Körperteilweihungen aufgeschlüsselt

und die einzelnen Deponierungen quantifiziert. Gegebenfalls werden fälschlich tradierte Angaben und Rückschlüsse korrigiert. Die Motive werden im Hinblick auf die Umstände ihrer Deponierung und ihrer Vergesellschaftung mit anderen Funden (re)kontextualisiert.

Verena Gassner folgend wird dabei die Lage der Deponierung im Heiligtum berücksichtigt, die relativchronologische Einordnung der Ablage (kontinuierliche Deponierung im Rahmen von periodischen Kulthandlungen oder einmalige Aktion<sup>97</sup>) sowie der Zustand der deponierten Objekte (zerstört oder intakt)<sup>98</sup>. Diese Kontextualisierung der Körperteilmotive ist dabei ebenso wie der komparative Ansatz bei der Auswertung der Fundstellen elementar für die Untersuchung<sup>99</sup>.

In Kapitel 4 werden anschließend alle Fundstellen von Körperteilweihungen systematisch analysiert. Die anatomischen Motive werden quantitativ ausgewertet und in Relation gesetzt zu mit ihnen vergesellschafteten Funden (Statuetten, Tierstatuetten). Die Fundstellen werden anhand ihrer topografischen Merkmale typologisiert und die göttlichen Empfänger der Weihgaben untersucht. Ein Zusammenhang zwischen herausragenden landschaftlichen Markern wie Berggipfeln, Quellen oder Höhlen und der Weihung von Körperteilmotiven wurde zwar in der bisherigen Forschungsdiskussion

<sup>94</sup> Zum Katalog und den dort erfassten Parametern s. Kapitel 7. Die Koordinaten für die Kartierung der Fundstellen wurden entweder vor Ort mit dem Hand-GPS erfasst oder anhand der Angaben in der Forschungsliteratur mit Hilfe von GoogleEarth lokalisiert und anschließend in openstreetmap.org kartiert. Der Datenabgleich der mit den beiden Methoden bestimmten Koordinaten ergab, dass es keinen nennenswerten Unterschied machte, ob die Lokalisierung in GoogleEarth erfolgte oder vor Ort. Für die Unterstützung beim Design der Karten (Taf. 1–4) danke ich Anja Rieckert und Henrik Hofmeister. Für die digitale Publikation wurden die Fundstellen des Katalogs (Kapitel 7) als Datensätze im iDAI.gazetteer (<https://gazetteer.dainst.org>) angelegt und auf der Projektseite als interaktive Karte dargestellt (<https://doi.org/10.34780/ku93-c80u>).

<sup>95</sup> s. Anm. 40, 41, 46. Fenelli 1975 erfasste 37 Fundkomplexe mit Körperteilweihungen in Latium, Comella 1981 47 Komplexe und Bouma 1996 72 Komplexe.

<sup>96</sup> Hier folgt die Arbeit der bei Bouma 1996, I, 22 formulierten Prämisse: „No cult place can be understood without knowledge of the other cult places within the region, both those contemporaneous (the synchronic approach) as well as those of earlier and later date (the diachronic approach).“ Ähnlich auch Bouma 2001, 68: „Assemblages can only be understood and can provide most information when compared with other assemblages. These other assemblages must differ both in time and place.“

<sup>97</sup> s. dazu auch Kapitel 2.

<sup>98</sup> Gassner 2013, 259 f. Ähnlich Haynes 2013, 7. Die Anwendung eines derartigen Fragenkatalogs, der bei Gassner noch weitere Punkte umfasst, kann dazu beitragen, von den archäologisch beobachteten Resultaten auf bestimmte Aktionen rückzuschließen, wobei zu beachten ist, dass unterschiedliche Aktivitäten zu ähn-

lichen oder gleichen Resultaten führen können. Gerade Altgrabungen bergen das Problem, dass heute wichtige Phänomene nicht beobachtet oder dokumentiert wurden.

<sup>99</sup> Basis dieses Vorgehens ist der methodische Ansatz von Osborne 2004. Osborne nimmt Bezug auf Michael Schiffers „Behavioural Archaeology“ (1976), wo drei mögliche Prozesse für den Übergang eines Objektes von der systemischen in die archäologische Sphäre angegeben werden: „discard (Beseitigung), disposal of the dead and loss.“ Dieses System wurde von anderen Autor\*innen (u. a. Ian Hodder) aufgegriffen, schließt aber die bewusst abgelegten Objekte, die z. B. der Kommunikation mit transzendenten Empfänger\*innen dienen, aus. Die Gabe von Objekten (d. h. Motiven) an ‚other-worldly powers‘ sieht er dabei als Transaktion innerhalb einer hierarchischen Beziehung an, die ggf. auch Rückschlüsse auf die weltlichen sozialen Verhältnisse zulässt. Weiterhin führe der potentielle Verwendungszweck des Objektes als Motiv dazu, dass das Objekt anders wahrgenommen werde, selbst wenn es nie geweiht werden sollte, und beeinflusse so die Beziehung zwischen Akteur und Objekt (‘the social life of things’). Osborne weist auf die Diskrepanz zwischen Motiv und ‚Gegenleistung‘ hin: „Success, health, the flourishing of crops, animals or family, these are not things that can be equated in any way with a figurine, a piece of jewellery or a sacrificial chicken.“; Osborne 2004, 3. Die stattfindende Transaktion ist also kein gleichwertiger Austausch, sondern zieht möglicherweise kompliziertere Verpflichtungen nach sich. Osborne weist auch darauf hin, dass deponierte Objekte immer im Kontext der ‚assemblage‘ zu sehen sind (im Gegensatz zur lange üblichen Materialvorlage und Interpretation nach Objektgruppen), nur so ließen sich die Intention der Weihenden und die Bedeutung der Ablage verstehen. Vgl. zum grundsätzlichen Vorgehen bei der Auswertung von Motivdeponierungen auch Bouma 1996, I, 6 f.

grundsätzlich konstatiert<sup>100</sup>, jedoch für Latium bislang nicht systematisch erfasst<sup>101</sup>.

Auch die Empfänger der Weihgaben sind bislang nur in wenigen Fällen durch Inschriftenfunde oder literarische Quellen eindeutig identifizierbar<sup>102</sup>. Sie werden zwar häufig pauschal als Heilgottheiten angesprochen, dies beruht jedoch einzig auf der Grundlage, dass ihnen anatomische Votive gestiftet wurden. Die aus Griechenland stammenden Gottheiten Aesculapius oder Apollo Medicus, deren Heilfunktion literarisch überliefert ist, sind in Italien jedoch nur selten belegt. Es muss daher überlegt werden, ob entweder andere Gottheiten diese explizite Funktion innehatten oder ob die Weihung von anatomischen Votiven per se den Rückschluss auf eine Heilgottheit rechtfertigt.

Die für Latium gewonnenen Ergebnisse werden anschließend mit angrenzenden Regionen (vor allem Etrurien) verglichen. In einer synthetisierenden Zusammenfassung aller untersuchten Parameter wird dann versucht, ein Muster kenntlich zu machen, nach welchen Kriterien Heiligtümer für die Weihung von anatomischen Votiven ausgewählt wurden.

In Kapitel 5 wird auf Grundlage dieser systematischen Analyse die Signifikanz anatomischer Votive für sog. Heilulte diskutiert und mit der griechischen Tradition verglichen. Anschließend wird ihre Einbindung in bestehende Kulttraditionen und die Frage nach den Stifterinnen und Stiftern erörtert. Abgeschlossen wird die Arbeit durch eine Zusammenfassung, ein Fazit und einen Ausblick (Kapitel 6).

Bei der Untersuchung ist zu berücksichtigen, dass für viele Heiligtümer in Latium, aus denen umfangreiche Depots mit anatomischen Votiven stammen, die Ausgrabungs- bzw. Dokumentationspraxis nicht heutiger Stan-

dards entspricht, d. h., dass sie teilweise nicht stratigraphisch ausgegraben wurden und die Ergebnisse häufig nur in vorläufigen Berichten oder in Publikationen, die die allgemeine Topografie, die Architektur oder einzelne Materialklassen behandeln, veröffentlicht wurden<sup>103</sup>. Publikationen, die Befunde und Funde in ihren Kontexten vorlegen, im Vergleich mit anderen Komplexen analysieren und auf dieser Grundlage die zugrundeliegenden Rituale rekonstruieren, haben jedoch auch in der jüngeren archäologischen Erforschung Latiums Seltenheitswert<sup>104</sup>.

Grundsätzlich problematisch bei der quantitativen Auswertung der Fundkomplexe ist auch die potentielle Unvollständigkeit der Funde, die man sich besonders für die früheren Grabungen immer bewusst machen muss. So kann es sein, dass nur ein Teil der ins Heiligtum geweihten Gegenstände in den Boden gelangte, oder dass diese nur zum Teil gefunden wurden bzw. sich nur teilweise erhalten haben, oder dass ein unbekannt großer Teil der Funde bei ihrer Auffindung nicht dokumentiert und entsorgt wurde<sup>105</sup>. Auch die Ansprache einzelner Objekte als Votiv, wenn es sich tatsächlich um Bruchstücke von Statuen oder Statuetten handelt, trägt zur Verunklärung bei. Diese Problematik liegt jedoch jeder archäologischen Rekonstruktion zugrunde. Die in dieser Arbeit vorgestellten Ergebnisse stellen lediglich eine Momentaufnahme auf Basis der bestmöglichen Auswertung der derzeit zur Verfügung stehenden Informationen dar<sup>106</sup>. Zukünftige Erkenntnisse können dazu führen, dass die Schlussfolgerungen ergänzt werden können oder die Ergebnisse revidiert werden müssen.

Trotz dieser methodischen Einschränkungen ist es lohnenswert, den Versuch der „Übersetzung“ der Depositionen zu wagen und sie als Quelle für das Leben und die Vorstellungswelt vergangener Gesellschaften zu nutzen<sup>107</sup>.

**100** s. Bouma 19996, I, 1; Edlund-Berry 1994, bes. 14; Edlund-Berry 2006b; Edlund-Berry – MacIntosh Turfa 2019; zuerst: MacIntosh Turfa 1986, 207. Kritisch hinterfragt von Calapà 2016.

**101** Für Fundstellen in Etrurien und Süditalien – ohne spezielle Berücksichtigung der Körperteilweihungen – untersuchte Edlund-Berry 1987a deren naturräumliche Einbindung. Für Etrurien liegt eine neuere Untersuchung durch Fabbri 2004 vor.

**102** Die Zusammenstellung bei Recke 2013, 1073 f. nennt Minerva, Diana, Iuno, Mater Matuta, Ceres, Aesculapius. Zur problematischen Zuweisung an Ceres und Aesculapius s. Abschnitt 3.3.5 (Pozzo ‚zona della Madonella‘) und Abschnitt 3.3.2 (Fregellae). Die Zusammenstellung der adressierten Gottheiten in Etrurien und Latium von Steingraber 2018, 403 f. ist umfangreicher, aber erratisch. Fabbri 2019, 175–213 führt außer den Genannten mit dem Fokus auf Etrurien noch Feronia, Venus, Apoll, Hercules und Bacchus auf.

**103** Haase 2003, 371 Anm. 6 hat anhand einiger Beispiele aus Etrurien dieses Problem beschrieben.

**104** Vgl. Osanna 2015 für ein ähnlich gelagertes Problem in Lukanien. Die nachträgliche quantitative und kontextualisierende Auswertung älterer Komplexe, wie sie Biella 2007 für Carseoli in den Abruzzen durchgeführt hat, ist selten.

**105** Trotz dieser Einschränkung schätzt die Verf. das Potential, anhand detaillierter Auswertung der frühen Grabungsdokumentation zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, höher ein als Edlund-Berry (u. a. 2019, 151), die nur den aktuellsten Grabungen eine korrekte und vollständige Dokumentation zugesteht.

**106** Bei seiner Untersuchung der griechischen Körperteilweihungen wies van Straten 1981, 149 f. bereits auf die potentielle Diskrepanz zwischen dem erhaltenen Votivspektrum und den ursprünglichen Weihungen hin.

**107** Vgl. Thiermann 2013, 30 f. Die von Thiermann für ihre Analyse der Nekropole Fornaci bei Capua formulierten methodologischen Konsequenzen lassen sich teilweise auf die Untersuchung der Votivdepots mit anatomischen Votiven übertragen, da man in beiden Fällen versucht, aus dem statischen Befund archäologischer Überlieferung einstige dynamische Handlungsabläufe zu rekonstruieren. Sowohl für Grab- als auch für Heiligtumskontexte sollte man sich jedoch die Vergänglichkeit organischer Materialien und die Möglichkeit, dass spätere Eingriffe in den Befund zu prä- und/oder post-depositionalen Veränderungsprozessen führen können, bewusst machen, wenn man versucht, die zugrundeliegenden sozialen oder rituellen Prozesse zu entschlüsseln.



## 1.4 Abgrenzung des Untersuchungsgebietes

Das gewählte Untersuchungsgebiet, das innerhalb der heutigen Region Lazio liegt, wird im Norden durch den Tiber, im Süden durch den Fluss Garigliano (antik: Liris), der die Grenze zu Kampanien bildet, im Westen durch das tyrrhenische Meer und im Osten durch die Region Abruzzen mit dem Apennin-Gebirge begrenzt. Damit umfasst es sowohl den als *Latium vetus* bezeichneten Raum zwischen Tiber und dem Vorgebirge Circaeum als auch das *Latium novum* oder *adiectum* genannte

südlichere Gebiet, das nach der römischen Eroberung Mittelitaliens hinzukam<sup>108</sup>. Für die Arbeit wurden die Terrakottavotive sowie einige wenige Bronzeweihungen erfasst, die in den vorchristlichen Jahrhunderten im genannten Gebiet in den Boden gelangten.

Die Fundstellen von Körperteilweihungen in Rom selbst werden aufgrund ihrer teilweise sehr schlechten Publikationslage und der Unüberschaubarkeit des Materials nicht einbezogen<sup>109</sup>.

## 1.5 Terminologie

Als anatomisches Motiv wird die Nachbildung eines isolierten Körperteils (Sinnesorgane, Geschlechtsorgane, innere Organe, Extremitäten) verstanden, die einer Gottheit gestiftet wurde. Im Unterschied zu vorherigen Arbeiten zum Thema<sup>110</sup> werden in dieser Arbeit *qua definitionem* auch Köpfe, sofern sie erkennbar als eigenständiges Motiv gefertigt wurden, eingeschlossen. Der Begriff Körperteilweihung(en) wird hier synonym verwendet<sup>111</sup>.

Hinsichtlich der Überlieferungsbedingungen der Körperteilvotive<sup>112</sup> wird der neutrale Begriff Votivdeponierung bzw. Votivdepot gewählt<sup>113</sup>. In der englischen und italienischen Forschungsliteratur werden häufig und weitgehend synonym die Begriffe *deposito votivo*, *fossa votiva*, *stipe* oder *favissa* verwendet<sup>114</sup>. Dabei kann ein einzelner Terminus als Bezeichnung verschiedener Befunde Verwendung finden oder ein und derselbe Befund mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten beschrie-

ben werden<sup>115</sup>. Im Englischen wird teilweise zwischen einem „hoard“, einem „open deposit“, einem „closed deposit“ und einem „secondary deposit“ unterschieden, um die länger zugängliche („offene/primäre“) Niederlegung von der nur kurzfristig zugänglichen („geschlossenen/sekundären“) Ablage zu unterscheiden<sup>116</sup>. Damit werden zwei verschiedene Situationen, wie das Material in den Boden kam, beschrieben: Zum einen die Ablage durch Stifter\*innen, die langfristig ihre Weihgaben an einer Stelle positionierten, wodurch sich eine vertikale Stratigrafie entwickelte, die letztendlich durch Zuschüttung versiegelt werden konnte, und zum anderen eine einmalige Ablageaktion, z. B. im Rahmen einer Reinigung oder Restaurierung des Kultplatzes, bei der sich keine vertikale Stratigrafie entwickelte, sondern Material aus verschiedenen Kontexten und unterschiedlichen Alters gemeinsam deponiert wurde (s. Kapitel 2.5)<sup>117</sup>. Die indifferente Terminologie ist insofern problema-

108 DNP 6 (1999) 1166 s. v. Latini, Latium (G. Poma).

109 Von mindestens 37 bekannten Votivdepots in Rom weisen nur neun Fundstellen Körperteilvotive auf, darunter teilweise nur sehr wenige Stücke. Die Publikationslage einzelner Fundstellen ist zu schlecht und das Material teilweise zu umfangreich und disparat, um es in diese Untersuchung einzubeziehen. s. Bouma 1996, 72–94 Kat. 106 für einen Überblick über 37 Votivdepots in Rom. Zusätzlich Pensabene u. a. 1980; Comella 1981, 736 f. Kat. 61b für Funde aus dem Tiber. Winter 1903, S. CXXI nennt mit Berufung auf Gatti 1892, 312 zusätzlich noch das Fragment eines Fußvotivs aus Terrakotta, das bei S. Pietro in Vincoli gefunden wurde.

110 Vgl. Fenelli 1975, 207 Anm. 1.

111 Der Vorschlag von Schörner 2015, 399 zwischen „anatomical ex votos“ und „body part votives“ zu unterscheiden, wobei letztere Extremitäten und Sinnesorgane zusammenfassen, während „anatomical ex votos“ alle Votive subsummieren, die mit Fertilität und Gesundheit in Verbindung gebracht werden, wirkt eher ver-

unklärend und wird der Ambiguität der Weihungen (s. Abschnitt 2.8) nicht gerecht.

112 s. Abschnitt 2.5.

113 s. Murgan 2016, 89 f. zur Wortherleitung.

114 Vgl. Schultz 2006, 96 f. Deutlicher seltener finden *pozzo*, *bothros*, *stips* (*votiva*), *stirpe*, *mundus*, *thesaurus*, *scarico* oder *ripostiglio* Verwendung; Bouma 1996, I, 43. Zuletzt hat sich Murgan 2016 ausführlich dazu geäußert.

115 Murgan 2016, 85. Dahinter stehen einerseits Versuche, gezielt zu differenzieren, was jedoch aufgrund des Fehlens einer einheitlichen Definition eher zu Missverständnissen führt, und andererseits stilistische Gründe, wenn Autor\*innen versuchen, durch synonym verwendete Begriff Wortwiederholungen zu vermeiden.

116 Bouma 1996, I, 44–47.

117 Murgan 2016, 93. s. dort auch zum Hinweis auf Mischformen verschiedener Deponierungsprozesse, wie der mehrfachen Ablage von Fundmaterial an derselben Stelle in gesonderten Aktionen.

tisch, da wir den antiken Begriff, der die „sakrale Entsorgung“ von Votiv- und Architekturmaterial aus einem Heiligtum bezeichnet (s. Kapitel 2.5), nicht kennen<sup>118</sup>. Das in der Antike verwendete Wort „stips“ bezeichnet eine Opfergabe bzw. -deponierung, die Münzen enthält<sup>119</sup>. „Favissa“ wurde in antiken Texten verwendet, um eine Zisterne, Grube o. Ä. in der Nähe eines Tempels zu benennen, in der Wasser gesammelt wurde<sup>120</sup>. Als „thesauros“ wurde ein (Münz-)Schatz bzw. der Behälter für diesen bezeichnet<sup>121</sup>. „Bothros“ bezeichnet im Griechischen eine ursprünglich profane Erdgrube, die später auf die Kultorte chthonischer Götter übertragen wur-

de<sup>122</sup>. Für die italischen Befunde wird dieser Terminus hier nicht verwendet.

In dieser Arbeit wird bevorzugt der Begriff Votivdeponierung bzw. -depot beibehalten<sup>123</sup>. Sofern nicht anders vermerkt, ist darunter die sekundäre Niederlegung von im Heiligtum geweihten oder verbautem Material zu verstehen, nicht die primäre Positionierung im Rahmen der Weihung. „Stipe“ oder „fossa votiva“ wird im Originalzustand übernommen oder beibehalten, wenn sich die Fundumstände nicht klären lassen. Für Latium lässt sich nur in wenigen Fällen die primäre Ablage von Votivmaterial nachweisen. Dies wird entsprechend angegeben.

118 Zur Diskussion um die für Votivdeponierungen verwendete Terminologie s. Lowe 1978, 141; Bouma 1996, I, 44–51; Haynes 2013; Murgan 2016. Die Beliebtheit bei der Verwendung der Bezeichnungen wurde gelegentlich moniert (Osborne 2004, 5: „On different occasions such objects may be called dedications, offerings, votives, hoards or simply deposits.“), zieht sich aber weiterhin auch durch moderne Texte und Indices.

119 Bouma 1996, I, 47. Zu Münzen in Votivdepots im hellenistischen Italien s. Crawford 2003.

120 Bouma 1996, I, 47–49. Generell wird „favissa“ oder „fauis(s)a“ archäologisch sehr weitgefasst verwendet. Der Terminus ist in schriftlich nicht überliefert, sondern kommt ausschließlich in literarischen (antiquarischen) Quellen vor. Demnach bezeichnet das Wort selbst eigentlich Zisternen. Mehrfach bezeugt ist es in Zusammenhang mit den unterirdischen Kammern des Iuppiter-Tempels auf dem Kapitol, in denen *inutilia* des Heiligtums deponiert wurden. Dabei bleibt unklar, ob „fauisae“ auch für andere Orte und Tempelbezirke verwendet wurde oder ausschließlich die Gegebenheiten des Iuppiter-Optimus-Maximus-Tempels bezeichnet; Scheid 2013a, 22. In der modernen Literatur wird „favissa“ häufig ge-

braucht, um allgemein Kammern oder Keller im Unterbau eines Tempels zu bezeichnen. In der neueren Literatur taucht „fauis(s)ae“ auch für alle Arten von „Weihdeponierungen“ auf, unabhängig davon, ob es sich um primäre Deponierungen handelt oder um die Ablage von „ausgedientem Kultmaterial“. Vgl. zu dieser Praxis die Beschreibung bei Tacitus (Tac. hist. 4, 53, 1–4) hinsichtlich der Entfernung von Kultsachen beim Wiederaufbau des Kapitols 70 n. Chr., wobei Bauschutt und *Res Sacrae* gleichermaßen in die Sümpfe bei Ostia geschüttet, also schlicht entsorgt wurden. Vgl. Glinister 2000 hinsichtlich der Reprofanisierung von Weihungen und ihre Ablage außerhalb des Kultbezirkes.

121 Murgan 2016, 88. Im Zusammenhang mit den Kultorten, die in Kapitel 3 beschrieben werden, ist dieser Terminus nur für Fregellae (Kat. 22.a) relevant, steht dort jedoch nicht in Zusammenhang mit anatomischen Votiven.

122 Murgan 2016, 86 f.

123 Vgl. Scheid 2013, 24, der sich dafür ausspricht, dass generell die Verwendung von modernen Wörtern für archäologische Befunde den antiken Termini, deren Sinninhalt sehr speziell sein kann, vorzuziehen ist.